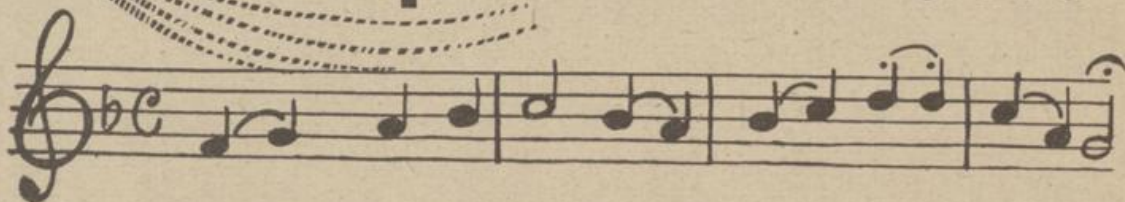


Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Hoppe, Albert: Quem pastores laudavere. Ein alter Weihnachtsbrauch in Perleberg.

★ Quem pastores laudavere



ALBERT HOPPE, PERLEBERG

Ein alter Weihnachtsbrauch in Perleberg

Das reiche Brauchtum unseres Volkes hat Familienfeiern, jahreszeitliche Ereignisse, Arbeitsvorgänge und viele andere Gelegenheiten des Lebens umrankt, es hat aber ganz besonders die großen Feste des Jahres geschmückt. Von diesen hat das Weihnachtsfest seinen besonderen und reichhaltigsten Kranz an Sitten und Gebräuchen aufzuweisen. Zu den uralten, sinnvollen Handlungen des Lichtanzündens, des Baumschmückens, des Schenkens und anderer Gepflogenheiten in der Weihnachtszeit kommt hier und da auch noch der Brauch des sogenannten Quempas-Singens, eine Ueberlieferung, die sich vom Mittelalter her besonders im östlichen Teil unseres Vaterlandes lebendig erhalten hat. Einer der wenigen Orte, in denen dieser Brauch noch bis heute geübt wird, und der einzige in der Prignitz (in der Altmark lebt er noch in Sandau) ist Perleberg.

Der Quempas ist ein kirchlicher Wechselgesang in der Christnacht. Er ist gewissermaßen die nächtliche Geburtstagsfeier des in der Nacht im Stall zu Bethlehem geborenen Gründers der christlichen Religion. Den Namen gab ihm der Volksmund, indem er einfach den Anfang des lateinischen Hauptgesanges: „Quem pastores laudavere . . .“ („Den die Hirten lobten sehr . . .“) in den beiden ersten Silben zusammenzog: Quempas! Die Uebung des Quempas-Singens läßt sich bis ins 14. Jahrhundert nachweisen. Das uralte lateinische Christmettenlied fand seine besondere Pflege in den Orten, an denen Lateinschulen waren. Die Schülerchöre waren auch bis in unsere Zeit im wesentlichen die Träger dieses Brauchs,

nur daß bald zu dem lateinischen Text auch die deutsche Umdichtung kam. Heute sind es durchweg die Chöre der Konfirmanden, die den Wechselgesang unter sich und im Zusammenklang mit der Gemeinde führen.

In den nachweisbaren 600 Jahren seines Bestehens hat das Quempas-Brauchtum eine mannigfache Wandlung erfahren. Die Entwicklung hat darüber hinaus auch in den einzelnen Orten, in denen diese Christmette erhalten blieb, noch zu verschiedenen lokalen Abweichungen geführt. Fast überall war die Durchführung im Kern einst so, daß nach den Wochen der Vorbereitung im Einüben von Text und Melodie und in der Herstellung der bunten Quempashefte die erforderlichen vier Schülerchöre in der Christnacht mit dem Gesang „Puer natus in Bethlehem“ (Ein Kind geboren zu Bethlehem) in die Kirche zogen. Diese war weihnachtlich geschmückt und erstrahlte im Lichterglanz. Auch die Sänger entzündeten die Kerzen, die sie trugen, und die einzelnen Chöre verteilten sich auf ihre Plätze. Sie sangen im Rahmen des nächtlichen Gottesdienstes zeilenweis die vier Strophen des Quempas-Liedes einander zu und die Gemeinde antwortete jeweilig mit dem Resonet (Resonet in laudibus . . .), das ebenfalls vier Strophen hat.

Diese nächtliche Feier mit ihrem Drum und Dran war immer ein starkes Erleben, besonders auch für die Jugend. So finden wir u. a. einen Bericht aus dem Jahre 1610:

„Wir armen Schüler waren wohl recht geplagte Märtyrer; dennoch aber hatten wir in unserem Kreutze auch allerhand Ergetzlichkeiten, die uns dann wieder aufmunterten und erfrischten. Denn kurz vor Weihnachten freuten wir uns auf das Quem pastores, wenn dasselbige beydes, in der Schulen mit Versuchen, als auch in der Kirchen in der Christnacht, würde gesungen werden. Und da waren die Quem pastores-Bücher unter der Zeit mit allerhand Farben gemahlet, zugerichtet und bereitet. Wenn der heilige Abend kam, waren wir bedacht auf die Christfackeln, von grün, roht, und anderen Farben Wachse gemacht.“

In der wechselreichen, bunten Geschichte des Quempas-Brauches gab es höchst originelle Erscheinungen. „Es kam eine große Menge Volkes zur Kirchen. Und da wurden den Jungfern Christfackeln in ihren Gestühlen fürgesteckt, von allerhand Farben, von denen die ihnen etwa günstig waren; Und ward vor eine große Ehre gehalten.“ —

In der anschaulichen, urwüchsigen Art früherer Zeiten gab es bei der nächtlichen Feier oft sehr realistische Krippenspiele. Dabei kam es vor, daß der Geistliche bei der Schilderung der nächtlichen Geburt im Stall

zu Bethlehem lautmalend die Stimmen der Tiere an der Krippe, des Ochsen und des Esels, nachahmte, und daß ihm dann die ganze Gemeinde mit „Muh“ und „Ia“ erwiderte. Dazu bliesen die Hirten ihre Schalmeien, und das Volk gab mit allerlei Instrumenten ebenfalls seiner Freude Ausdruck. In dieses allgemeine Fröhlichsein sollte auch das Jubilieren der Vögel mithineinklingen, wohl um anzudeuten, wie das heute unser immergrüner Weihnachtsbaum tut, daß Winter und Nacht überwunden seien und daß Frühling und Leben triumphieren werden. So waren in der Orgel oft Pfeifen mit Vogelgesang eingebaut. Damit dem Organisten das Tremolo des Nachtigallenschlages recht gelinge, wurden einige Pfeifen vorher mit einer Flüssigkeit angefüllt. Meist war das Branntwein, denn Wasser konnte in der Christnacht leicht einfrieren. Aus dem Jahre 1872 finden wir eine Abrechnung, die an Branntwein und Lichte für die Christnacht den Betrag von 13 Silbergroschen und 9 Pfennigen verbucht hat.

Neben diesen harmlos-heiteren Seiten der Quempas-Feier gab es auch immer wieder Begleiterscheinungen, die über das Originelle hinausgingen, zum Mummenschanz wurden, Anstoß erregten und sich in grobe Ausartungen wandelten. So lesen wir in einer Beschwerde die Forderung, „daß dieser Frühgottesdienst vernünftig eingerichtet würde, und nicht, besonders auf Filialen, wo kein Prediger ist, lateinisch-deutsche Lieder als Puer natus und Quem pastores gesungen oder die Kinder als Engel verkleidet würden, welche Dinge zwar das Auge und die Ohren des gemeinen Mannes ergötzen, das Verstand und das Herz aber dabei leer lassen.“ Oder aber es wird Klage geführt: „An der Stelle der geistlichen Freude tritt der weltliche Spaß. Es drängt sich auf den Turm, wer dazu Lust hat. Der Gesang ist mehr ein Geschrei und Gebrülle, als ein andächtiger und erbaulicher Gesang.“ Eine andere Schilderung berichtet: „Alle jungen Leute beiderlei Geschlechts schwärmen diese Nacht hindurch auf den Kirchwegen oder in den Dörfern umher, üben allerlei leicht zu erratende Laster unter dem Vorwande, daß sie sich nur wecken, überlassen sich dem Trunk, drängen trunken in die Kirchen, verunreinigen diese nach dem Trunke und schänden sie.“

Die Folgen solcher Auswüchse sind Verbote. Der Herzog von Mecklenburg verfügt 1682: „So haben Wir, in Erwägung solcher Umstände, nach reiflicher Ueberlegung dahin geschlossen, daß solche repraesentatio scandalose (anstößige Darstellung) mit allen ärgerlichen Ceremonien in Unseren Herzogthümern und Landen bei Unserer willkürlichen ernsten Strafe gänzlich abgethan und durchaus bey Adel und Unadel verboten



Aufn.: Hans Eylert, Perleberg

Die Karl-Marx-Straße in Perleberg im Winterschmuck

seyen soll.“ Und der König von Preußen ordnet 1739 an: „Wir vernehmen mißfällig, wie bisher noch der Gebrauch gewesen, daß am Christ-Abend vor Weynachten Kirche gehalten, das Quem pastores gesungen worden, und die Leute mit Cronen oder auch Masquen von Engel Gabriel, Knecht-Rupprecht usw. gegangen, auch dergleichen Ahlefantzereyen (Possen) mehr getrieben werden. Wenn Wir aber solches Unwesen nicht mehr gestattet wissen wollen; so befehlen Wir euch hierdurch allergnädigst, daß so wenig die so genandte Christ-Nachts-Predigten weiter gehalten noch das Quem pastores weiter gesungen, oder andere dergleichen bisher üblich gewesene Ahlefantzereyen mehr getrieben werden““.

Daß unsere lieben Perleberger bei solchen „Ahlefantzereyen“ eine rühmliche Ausnahme machten, kann leider nicht berichtet werden. Auch sie verfielen den lockenden Möglichkeiten eines solchen nächtlichen Festes, und das „Fröhliche Weihnacht“, das man sich noch bis heute wünscht,

beherzigten sie nur gar zu sehr. In der allgemeinen Entartung des Brauchtums wurde auch in unserer Stadt der Quempas zum Klamauk, so daß ein Stadtverordnetenbeschuß von 1855 vier Stadtväter beauftragt, bei der Christmesse fortan für Ordnung zu sorgen. Ja selbst bis nach der letzten Jahrhundertwende gleicht das Quempas-Singen in Perleberg manchmal mehr einem Jokus als einer Andacht. Damals gab es als Scherzartikel in den Jahrmarktsbuden die sogenannten Nürnberger Scheren. Wenn man sie am Griff zusammendrückte, schnellten sie bis zu zwei Metern nach vorn. In der Quempas-Nacht saßen nun oben an der Emporenbrüstung der Kirche die Besitzer solcher „Schlangen“. Ihr Licht hatten sie vorn an der Spitze befestigt. Wenn nun die Gemeinde den Chören mit dem Resonet antwortete, dann gröhlten sie förmlich den lateinischen Text und, dem Rhythmus der Melodie folgend, ließen sie jeweils ihre brennenden Kerzen bei jedem schweren Takt nach vorn sausen: „apparuit, apparuit . . .“. Es muß ein phantastischer Anblick gewesen sein, wenn die Schlangen mit dem Lichtkopf durch die Luft flogen, aber von Feierlichkeit war keine Rede mehr. Die Lichter kleckerten, und das flüssige Stearin spritzte weit in das Kirchenschiff hinein. So sah man denn zum Schutz gegen diesen Regen die Leute unten mit dem aufgespannten Schirm hocken. Aus diesem ließ sich wohl der Balsam eher wieder herausbügeln als aus dem Haar oder gar aus dem damals üblichen hochgetürmten Hutgebäude. Einige der wackeren Perleberger Pfahlbürger aber, die als Originale und Spaßvögel den älteren unter uns heute noch in Erinnerung sind, stimmten sich für unseren traditionellen Quempas in der Form ein, daß sie sich am heiligen Abend zu Gröbler begaben, dem Gasthaus dicht an der Kirche, die Nacht dort durchzechten und dann in der Frühe unternehmungslustig und geschlossen in die Christmette marschierten. In dieser „Arena“ fochten sie gelegentlich auf ihre Art auch die Spannung mit der Kirchenobrigkeit aus. Als der junge Kantor, der bis in unsere Tage als Organist an St. Jacobi tätig war, damals dem Quempas wieder zu seiner Würde verhelfen wollte, kam es auf der Orgelempore fast zu Tötlichkeiten. Es sei hier bemerkt, daß der Kantor Sieger blieb. In den letzten Jahren war das Quempas-Singen wieder eine würdige Christnacht-Veranstaltung. Schade nur, daß die Gestelle, die sogenannten Pyramiden, die, auf den Chören angebracht, mit Tannengrün bekleidet und mit Kerzen besteckt waren, heute aus der weihnachtlich gestimmten Kirche verschwunden sind.

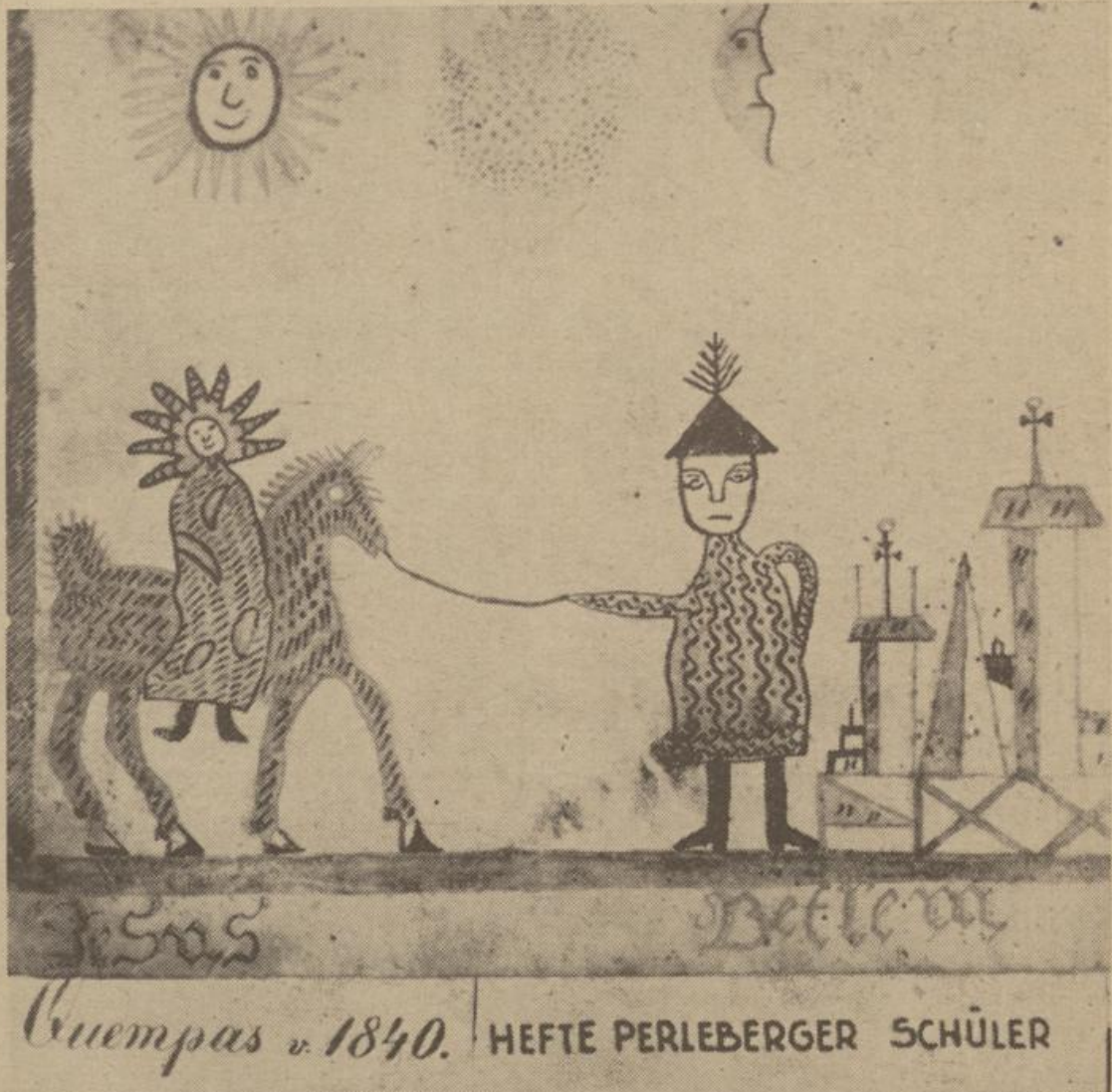
Wie ihren Roland liebten die Perleberger durch alle Zeiten hindurch auch ihren Quempas sehr. Trotz der frühen Morgenstunde ist der weite Kir-

chenraum immer gefüllt, und als in der Zeit der Ausschreitungen dieses Brauchtum ganz abgeschafft werden sollte, indem man androhte, die Kirchentür für die Quempas-Feier nicht mehr zu öffnen, erklärten die Unentwegten, daß sie dann ihren Quempas auf dem Großen Markt singen würden.

So lebt also unser Perleberger Quempas noch heute. Wenn in der finsternen Winternacht die Glocken rufen, dann haben bereits die meisten Quempasfreunde ihr warmes Bett verlassen und streben in den dunklen und stillen Straßen unserer Stadt dem Gotteshause zu. Und wer diese Feierstunde miterlebt hat, dem klingt dann den ganzen Weihnachtstag hindurch die Melodie des „Quem pastores laudavere“ in den Ohren. Manch einer hat sich allerdings erst nach hartem Kampf und im letzten Augenblick vom weichen Pfühl lösen können, und so soll in der Kirche unter manchem Mantel noch die Nachtjacke sitzen. Doch das macht nichts. Ganz will der Quempas des Scherzes nicht entbehren, und ein bißchen Komik würzt auch die ernsteste Feierlichkeit. Wenn Oma als eine der letzten durch das volle Kirchenschiff im Mittelgang nach vorn humpelt, dann schmunzeln alle über den Kleiderbügel, der auf ihrem Rücken baumelt. Unserm plattdeutschen Heimaterzähler aus Wittenberge, der das miterlebte, summt dann den Weihnachtstag über die Melodie mit einem abgewandelten Text durch die Ohren: „Quem pastores Klererbögel . . .“, und er setzte sich hin und schrieb über diesen Quempas ein launiges Gedicht, das wir vor Jahren in unserer Heimatszeitschrift lasen.

Noch ein Wörtlein darf zu den Quempas-Heften gesagt werden. In einem Büchlein lesen wir: „Wir Kinder konnten zwar den Text auswendig, aber ein schön gemalter Quempas mußte sein. Die Zeit des Quempas-Malens war für uns Kinder die schönste Vorbereitung auf das Weihnachtsfest.“ Wir haben in unserem Perleberger Heimatmuseum eine kleine Sammlung solcher von den Schülern unserer Stadt selbst angefertigten und bunt ausgemalten Quempas-Hefte. Das älteste trägt das Datum: „Perleberg, d. 23. Novemb. 1785“ und ist von dem Schüler Christoph Ebel angefertigt. Manch einer wird diese Bändchen in unserer vorjährigen Weihnachtsausstellung gesehen haben. Wie wirken sie in ihrer Originalität wohltuend gegen die meisten unserer heutigen sogenannten „Poesiealbums“. Aus der Fülle der kindlichen Phantasie und in durchaus kindertümlicher Art ist in diesen alten Quempas-Heften etwas geschaffen, das in Form und Farbe noch heute unser Entzücken wachruft. Diese „Albums“ wurden von den Schöpfern mit Recht bis ins hohe Alter aufgehoben, und sie sind heute noch als Erbstück einer vergangenen Zeit in mancher Familie zu finden.

Aus einem dieser Hefte im Museum bringen wir als Beispiel hier ein Blatt. Ist es nicht köstlich, wie dieser Junge sich den Ritt nach Bethlehem vorstellte und wieviel Reize wir in dieser schlichten Darstellung verborgen finden? Was hat der Joseph sich für einen kecken Gamsbart angesteckt!



Und wie ist die Maria, die junge hoffende Mutter, die voll Liebe das Kind in sich trägt, mit einem rührend prächtigen Heiligenschein geschmückt worden! Das Reittier aber stolziert mit seiner heiligen Bürde in selbstbewußter Haltung daher, und sein knubbiger Kaktusschwanz ragt lustig in die Luft. Am Himmel stehen Sonne, Mond und Sterne, alle zu gleicher Zeit. Sie bescheinen Bethlehem und das Idyll auf der Landstraße. Sie geben, fast

symbolhaft, mit ihrem Licht jedem irdischen Familienglück Glanz und Glorie. — Das muß schon ein rechter Griesgram sein, der solch ein aus dem Quempas-Brauchtum geborenes Kinderkunstwerk nicht schmunzelnd und fröhlichen Herzens anschaut.



Wer in der Morgenfrühe des ersten Weihnachtstages den Weg zum Quempas-Singen findet, wer durch die Weite des alten Kirchenschiffes den lateinischen Text klingen hört und dann in der Wiederholung auch seine deutsche Umdichtung

„Den die Hirten lobten sehre,
und die Engel noch viel mehre . . .“,

wer dann gar miteinstimmt in das gemeinsame

„Resonet in laudibus,
Cum jucundis plausibus,
Sion cum fidelibus . . .“,

der mag es in dieser frohen Herzensstimmung tun! Die Fröhlichkeit gehört zum Wesen des Quempas. Aus ihr kommt auch unser alter Festgruß: Fröhliche Weihnacht! —

Dieses Frohsein wird dem Menschen immer eigen bleiben, im frohen Schaffen und im fröhlichen Feiern, wenn der andere alte Weihnachtswunsch sich erfüllt:

Frieden auf Erden!

